

MYTHBUSTER

ACHTUNG, DIE FOLGENDE NACHRICHT KÖNNTE SIE VERSTÖREN...

... aber Sie haben trotzdem weitergelesen, stimmt's? Dasselbe geschieht bei vielen Initiativen zur Verbrechenverhütung, die die Menschen vor den möglichen Folgen ihres Verhaltens warnen, sei es als Täter oder als Opfer. In der Tat sind angstbasierte Taktiken in der Verbrechenverhütung weit verbreitet, und es wird davon ausgegangen, dass eine Sensibilisierung für die potenziellen Risiken und Schäden Menschen von einem bestimmten Verhalten abhält.¹ Dies ist jedoch nicht immer der Fall. Dies kann in Wirklichkeit sogar kontraproduktiv sein. Beängstigend, nicht wahr?



MENSCHEN DURCH ANGST ZUM RICHTIGEN VERHALTEN BEWEGEN

Es gibt sie in vielen verschiedenen Formen, von konfrontierenden Gefängnisbesuchen über eher pädagogische und erkenntnisgestützte Ansätze bis hin zu Programmen, bei denen moderne Technologien eingesetzt werden, um die Erfahrung einer Verhaftung oder Bestrafung nachzustellen, doch der Ansatz ist derselbe: Man konfrontiert die Menschen mit dem Schlimmsten, was passieren kann, wenn sie Straftaten begehen, und die Angst wird sie dazu bringen, sich an das Gesetz zu halten. Die Androhung solcher Konsequenzen kann jedoch, wie wir hier darlegen werden, nach hinten losgehen und genau das Verhalten hervorrufen, das verhindert werden soll.



SENSIBILISIEREN

Sensibilisierungskampagnen sind bei Initiativen zur Verbrechensverhütung üblich. Die Idee ist einfach und leicht umzusetzen, zeigt jedoch wenig Wirkung. Angstmacherei wird oft in Kombination mit Sensibilisierungsmaßnahmen eingesetzt. Es wird davon ausgegangen, dass ein besseres Verständnis für ein bestimmtes Problem und die potenziellen Risiken die Menschen zu dem gewünschten Verhalten veranlasst. Dies scheint eine Lösung für verschiedene Kriminalitätsprobleme zu sein. Das bloße Wissen um die Risiken ist jedoch keine wirksame Lösung.

Möchten Sie wissen, wie man Verbrechen durch Sensibilisierung wirksam verhindern kann? Werfen Sie einen Blick auf diese Veröffentlichungen und machen Sie sie zum Teil eines breiteren, integrierten Ansatzes.

> Toolbox "Prävention der Viktimisierung von Minderjährigen im digitalen Zeitalter: Bewusstseinsbildung und Verhaltensänderung" <https://eucpn.org/toolbox15-victimisation>

> Mythbuster "Sensibilisierung hat noch niemandem geschadet, oder?" <https://eucpn.org/mythbuster-awarenessraising>

Nehmen Sie zum Beispiel „Scared Straight“, die vielleicht berühmteste Initiative zur Verbrechenverhütung, die es gibt. Ursprünglich wurde diese von US-Häftlingen entwickelt, die eine lebenslange Haftstrafe verbüßen und der Gemeinschaft etwas zurückgeben wollten. Dabei werden junge Menschen mitgenommen auf eine Exkursion in ein Gefängnis. Sie sollen erfahren, wie ihre Zukunft aussehen könnte, wenn sie sich für ein Leben der Kriminalität entscheiden. Während sie von verbal und sogar körperlich aggressiven Häftlingen *und* Wärtern herumgeführt werden, hofft man, dass diese Kinder das gewünschte Verhalten zeigen: die Angst soll sie wieder auf den rechten Weg bringen.²

Das Problem bei diesem Gedankengang? Es funktioniert nicht. Auch wenn es auf den ersten Blick zu funktionieren scheint und den Eindruck erweckt, dass den Kindern eine dringend benötigte Lektion erteilt wird, haben sich das ursprüngliche „Scared Straight“ und seine neueren und freundlicheren Versionen als unwirksam erwiesen und sind sogar schädlicher als gar nichts zu tun.³ Eine Verschwendung wertvoller Ressourcen, die man besser hätte nutzen können.⁴

Leider ist das Schüren von Ängsten nach wie vor ein beliebtes Präventionsmittel in der gesamten Europäischen Union, in unterschiedlicher Form und auch in anderen Bereichen wie der Drogenprävention.⁵ Trotz eindeutiger gegenteiliger Beweise ist es ein weit verbreiteter Glaube, dass die Androhung schwerer Strafen Menschen davon abhält, eine Straftat zu begehen. Wenn diese Programme Verbrechen nicht wirksam verhindern, warum werden sie dann noch immer unterstützt? Wir können nur Vermutungen anstellen. Die Möglichkeiten reichen von der Notwendigkeit, hart gegen Verbrechen vorzugehen, über das Bedürfnis, zu zeigen, dass etwas unternommen wird, bis hin zu der Tatsache, dass einige Akteure einfach zu viel politisches und/oder wirtschaftliches Kapital investiert haben, als dass ein Scheitern akzeptiert werden könnte.⁶

Aus ethischen Gesichtspunkten sollten diese Initiativen auf ihre Auswirkungen hin bewertet werden, um sicherzustellen, dass die öffentlichen Mittel sinnvoll eingesetzt werden. Wenn die Ergebnisse positiv sind, wunderbar! Wenn sie negativ ausfallen, und eine begründete Vermutung sagt uns, dass dies der Fall sein wird, dann sollten die richtigen Schlussfolgerungen gezogen werden: das Projekt sollte auslaufen. Jede andere Vorgehensweise wäre schlichtweg gefährlich und unethisch: Es handelt sich faktisch um unkontrollierte und potenziell schädliche Experimente mit Kindern.⁷

ABER WARUM FUNKTIONIERT ES NICHT? ABSCHRECKUNG AUF DEM PRÜFSTAND

Zu argumentieren, dass etwas nicht funktioniert, ist eine Sache, aber zu erklären, woran das liegt, hilft uns bei der Suche nach wirksamen Ansätzen. Wir befassen uns also mit dem zentralen Mechanismus dieser Ansätze, die sich auf die Schwere einer möglichen Strafe konzentrieren und Kindern das Schlimmste vor Augen führen, was passieren kann, wenn sie eine Straftat begehen: Abschreckung.⁸

Als einer der ältesten Mechanismen zur Verbrechenverhütung – die Idee geht auf die Aufklärungsphilosophen Beccaria und Bentham zurück – funktioniert Abschreckung durch die Androhung von Strafe.⁹ Abschreckung ist wohl die wichtigste präventive Funktion des Strafrechtssystems¹⁰, doch die Androhung einer Sanktion kann auch von informellen Quellen wie Eltern, Gleichaltrigen oder einer Gemeinschaft ausgehen.¹¹

Damit die Abschreckung funktioniert, muss sie das Kosten-Nutzen-Verhältnis zugunsten des gewünschten Verhaltens verschieben, d. h. des Verhaltens, das nicht gegen das Gesetz verstößt. In dieser Hinsicht gibt es drei Bedingungen: Die Strafe muss streng genug sein, aber dennoch verhältnismäßig; sie muss schnell genug auf die Straftat folgen; und es muss die Gewissheit bestehen, dass diese Sanktion erfolgen wird. Diese drei Bedingungen verstärken sich gegenseitig, was bedeutet, dass eine hohe Strafe wenig abschreckende Wirkung hat, wenn sie nur selten verhängt wird.¹²

Genau das war der Kritikpunkt der Aufklärungsphilosophen. Sie vertraten die Auffassung, dass der Ansatz der „harten Verbrechenbekämpfung“ von Grund auf unzulänglich sei, da härtere Strafen nicht zu einer präventiven Wirkung führen würden.¹³ Neuere Studien bekräftigen diese frühen Argumente und bestätigen, dass die

Gewissheit, dass eine Strafe folgen wird, das wirksamste Element für die Verbrechenverhütung ist. Wenn wir uns zudem ansehen, wie diese Gewissheit der Bestrafung tatsächlich funktioniert und wahrgenommen wird, stellen wir fest, dass sie davon abhängt, wie wahrscheinlich eine Festnahme ist. Mit anderen Worten: Das unmittelbare Risiko, erwischt zu werden, scheint für die Verbrechenverhütung am wichtigsten zu sein.¹⁴

Warum also funktionieren "Scared Straight" und andere angstbasierte Ansätze nicht?

Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass wir es mit jungen Menschen zu tun haben. Sie sind von Natur aus risikofreudiger. Die neurobiologische Forschung hat gezeigt, dass sie Risiken anders verarbeiten als rationale Erwachsene. Außerdem sind individuelle Entscheidungen für junge Menschen nicht so wichtig wie soziale und emotionale Impulse. In ihrem Alter suchen sie Bestätigung durch die eigene Gruppe und durch Gleichaltrige. Wenn diese Gleichaltrigen einen negativen Einfluss auf ihr Verhalten haben, wird jede rationale Botschaft, dass sie ihre Zukunft gefährden, nicht ankommen.¹⁵ Aus diesem Grund können diese Programme nach hinten losgehen.¹⁶ Es mag cool erscheinen, gegen das zu verstoßen, was die Eltern sagen, oder, noch schlimmer, es so aussehen zu lassen, als wäre es normales Verhalten für Gleichaltrige. Es hat sich gezeigt, dass insbesondere Kampagnen zur Drogenprävention schädliche Auswirkungen haben, da sie zeigen, dass ja scheinbar „alle es tun“, was den Eindruck verstärken kann, dass junge Menschen Drogen nehmen sollten, um sich anzupassen.¹⁷



SCARED STRAIGHT UND DIE GEGENARGUMENTE

„Hier funktioniert es aber“

Der Kontext ist wichtig, aber eine gute Verwaltungspraxis ist es ebenso. Die Evaluierungen mögen zwar überwiegend auf den englischsprachigen Raum ausgerichtet sein, doch diese Befunde geben genügend Anlass zur Vorsicht. Jeder europäische Akteur, der einen ähnlichen Ansatz zu verfolgen gedenkt, sollte zumindest positive Ergebnisse vorlegen, um diese Argumente zu entkräften. Jeder andere Ansatz ist schlichtweg gefährlich und unverantwortlich. Die Autoren der systematischen Auswertung warnen kurz und bündig: "Würden Sie einem Arzt erlauben, eine medizinische Behandlung bei Ihrem Kind anzuwenden, die eine ähnliche Erfolgsbilanz aufweist?"¹⁸ Außerdem entwickeln sich Gehirne auf beiden Seiten des Atlantiks auf dieselbe Weise. Risikofreudiges Verhalten ist typisch für junge Menschen, ganz gleich welcher Herkunft.

„Unser Programm ist eher pädagogisch und weniger konfrontativ“

Es gibt einige Varianten von Scared Straight, z. B. in Form von pädagogischen Führungen, ohne die oft aggressive Konfrontation mit den Insassen oder mit einer Nachbereitung, um die Informationen zu relativieren. Diese Neuerungen gehen am Problem dieser Praktiken vorbei, da sie sich weiterhin darauf konzentrieren, das Bewusstsein für die Schwere der Folgen zu schärfen, und bei den Jugendlichen nach wie vor gegenteilige Reaktionen hervorrufen. Die ursprüngliche systematische Auswertung umfasste auch diese weniger konfrontativen Programme, die jedoch die gleichen Auswirkungen hatten: keine.¹⁹

„Die Kinder und Eltern finden es gut“

Mehrere Programme - nicht nur die "Scared Straight"-Ansätze - behaupten, dass sie aufgrund der Zufriedenheit ihrer Zielgruppe oder ihrer Mitarbeiter wirksam sind.²⁰ Dies sagt jedoch wenig über ihre Wirksamkeit aus. Nur solide Evaluierungen der Auswirkungen können solche Aussagen bestätigen.²¹

„Das Programm ist bereits an vielen Orten umgesetzt worden“

Ein ähnliches Argument wie das vorhergehende, nur dass hier die Wirksamkeit auf der Grundlage einer weit verbreiteten Anwendung angenommen wird.²² Auch dies sagt nichts über die tatsächlichen Auswirkungen aus.

Der Kontext mag anders sein, die Art der Vermittlung mag anders sein, die Kinder finden es vielleicht gut, ... so innovativ es auch sein mag, der Mechanismus, der greift (*oder auch nicht*), bleibt derselbe. Ziel ist es, das Verhalten der Menschen zu beeinflussen, indem sie durch das Aufzeigen der möglichen negativen Folgen einer Straftat abgeschreckt werden.

Ein weiterer Aspekt ist die Art und Weise, wie die potenziell negativen Folgen an die Zielgruppe kommuniziert und von dieser wahrgenommen werden. Die Quelle der Kommunikation muss in Betracht gezogen werden, da es sich um eine vertrauenswürdige Quelle handeln muss, um erfolgreich zu sein.²³ Häftlinge sind vermutlich nicht die besten Vorbilder, um gutes Verhalten zu lehren. Neben unzuverlässigen und moralisierenden Quellen werden die Jugendlichen mit den schlimmstmöglichen Folgen oder einer Übertreibung dieser Folgen, d. h. der Härte der Strafe, konfrontiert. Wie bereits erörtert, ist es nicht die Schwere der Strafe, sondern die Gewissheit der Strafe, die Menschen abschreckt. Nicht alle Straftaten und Strafverfahren führen zu einer Gefängnisstrafe oder gar zu einer lebenslangen Haftstrafe. Mit anderen Worten: Wenn die beängstigende Botschaft als unwahrscheinlich und übertrieben empfunden wird, wird sie bei der Zielgruppe keinen Anklang finden.²⁴

Die Gründe für das Scheitern von „Scared Straight“ und ähnlichen Ansätzen sollten nicht als umgekehrte Empfehlungen dafür verstanden werden, was der richtige Ansatz wäre. Es ist weder wünschenswert noch machbar, dass jeder jugendliche Straftäter eine lebenslange Haftstrafe erhält. Diese Ergebnisse zeigen jedoch, dass eine harte Bestrafung von Kindern bestenfalls unwirksam, schlimmstenfalls aber schädlich ist.²⁵ Trotz der guten Absichten funktioniert die Abschreckung weder auf diese Weise, noch bei dieser Zielgruppe. Studien zeigen jedoch einige auf Abschreckung basierende Ansätze, die sehr wohl funktionieren.

WANN FUNKTIONIERT ABSCHRECKUNG?

Die Wirkung von Abschreckung ist nicht bei allen gleich und wird nicht bei der gesamten Bevölkerung in gleicher Weise funktionieren.²⁶ Abschreckung wirkt sich nur auf diejenigen aus, die bereits dazu geneigt oder versucht sind, eine Straftat zu begehen. Die meisten Menschen halten sich an das Gesetz, unabhängig von seiner abschreckenden Wirkung. Daher könnte man argumentieren, dass Abschreckung nur im Rahmen der Sekundär- oder Tertiärprävention ein wirksamer Ansatz ist.²⁷

Mit anderen Worten, es ist wahrscheinlicher, dass diese Strategie Wirkung zeigt, wenn sie gezielt eingesetzt wird. Kombiniert man diesen zielgerichteten Ansatz mit der Erkenntnis, dass Abschreckung in erster Linie über die Gewissheit der Bestrafung und insbesondere die Gewissheit der Festnahme funktioniert, so wird deutlich, dass Gefängnisse und Häftlinge nicht die richtigen Botschafter sind. Schlüsselfiguren eines wirksamen Abschreckungskonzepts sind die Polizei und Polizeistrategien, die zu einer großen und sichtlichen Verlagerung des Festnahmerisikos führen.²⁸

Bevor wir dieses Argument weiter ausführen, ist es wichtig, zwischen Abschreckung und Behinderung zu unterscheiden. Letzteres ist ebenfalls eine Funktion des Strafrechtssystems und der Polizeiarbeit im Besonderen. Sie verhindert, dass ein Straftäter *erneut* eine Straftat begeht, indem sie seine Möglichkeiten dazu einschränkt. Einfach ausgedrückt, besteht der Hauptunterschied zwischen Abschreckung und Behinderung darin, dass die Abschreckung darauf abzielt, Straftaten zu verhindern, indem sie das wahrgenommene Risiko, erwischt zu werden, vor der Tat beeinflusst, während die Unfähigmachung den Straftäter daran hindert, seine Aktivitäten fortzusetzen oder neue Straftaten zu begehen, nachdem er erwischt wurde. Die Unfähigmachung hat eine kriminalpräventive Wirkung, erfordert jedoch höhere Verhaftungs- und Inhaftierungsraten und erfordert erhebliche Ressourcen, um die Wirkung aufrechtzuerhalten.²⁹

Verbrechensverhütung durch Abschreckung und Hotspot-Polizeiarbeit ist ein Paradebeispiel dafür, wie dies in einem gezielten Ansatz funktioniert. Die Polizeiresourcen werden auf so genannte „Brennpunkte der Kriminalität“ konzentriert: kleine geografische Gebiete mit einer hohen Kriminalitätsrate.³⁰ Bei der Auswertung von 65 Studien kamen Braga et al. (2019) zu dem Schluss, dass dieser Ansatz kleine, aber signifikante Auswirkungen auf die Kriminalität hat. Darüber hinaus gibt es nicht nur kleine Anzeichen für Verschiebungen, sondern es ist sogar wahrscheinlicher, dass die Auswirkungen über das Zielgebiet hinausgehen. Indem die Polizei ihre Anstrengungen und Patrouillen gezielt einsetzt, erhöht sie das Risiko, in diesem Gebiet festgenommen zu werden, und schreckt wirksam vor Drogen-, Ordnungs-, Eigentums- und Gewaltdelikten ab.³¹

Wie wir hier sehen können, werden die Auswirkungen auf bestimmte Straftaten genannt. Neben der Zielgruppe oder dem geografischen Gebiet ist auch die Art der Straftat ein wichtiger Faktor für die Wirksamkeit der Abschreckung. Einige Straftaten werden von Abschreckung weniger stark beeinflusst als andere. Emotionale Straftaten, wie z. B. ein *Verbrechen im Affekt*, werden wahrscheinlich nicht beeinflusst, während eine Abschreckung, die sich auf vorsätzliche Straftaten, z. B. Eigentumsdelikte, konzentriert, eine höhere Erfolgschance hat.³²



Eine weitere polizeiliche Strategie, die durch ein gezieltes Vorgehen funktioniert und gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit erhöht, erwischt zu werden, ist die so genannte „gezielte Abschreckung“, auch bekannt als „pulling levers policing“ („Polizeiarbeit an den Hebeln“).³³ Diesem Ansatz werden positive Auswirkungen zugeschrieben, insbesondere bei bandenbedingter Gewalt, aber auch bei Wiederholungstätern und Drogenmärkten unter freiem Himmel. Das Hauptmerkmal besteht darin, direkt mit der Zielgruppe zu interagieren, sicherzustellen, dass sie die Folgen wiederholter Straftaten kennen, und ihnen über die Sozialdienste realistische Alternativen anzubieten.³⁴ Auch die Mitglieder der Gemeinschaft oder der Familie werden in den umfassenderen Ansatz einbezogen, indem die kollektive Wirksamkeit und die informelle Kontrolle dieser Gemeinschaft gestärkt werden, während gleichzeitig den Straftätern einige der Rechtfertigungen genommen werden, mit denen sie ihre persönliche Verantwortung herunterspielen könnten. Der aufmerksame Leser wird feststellen, dass die „Sensibilisierung“ tatsächlich Teil dieses Ansatzes ist. Eine Sensibilisierung allein zeigt nur wenig Wirkung. Gezielt, wie hier, eingebettet in einen ganzheitlichen Ansatz, beweist sie jedoch ihren Wert.³⁵



OPERATION WAFFENSTILLSTAND UND PROBLEMORIENTIERTE POLIZEIARBEIT

Ein wichtiger Faktor für den Erfolg der gezielten Abschreckung ist die Verbindung zur problemorientierten Polizeiarbeit. Bei dieser Arbeitsweise liegt das Hauptaugenmerk auf einer angemessenen Bewertung der Bedürfnisse und Probleme in einem Gebiet, um die Maßnahmen an die örtlichen Gegebenheiten anzupassen.³⁶

Ein Paradebeispiel für diesen Ansatz ist die Operation "Boston Ceasefire" (Waffenstillstand von Boston) zur Eindämmung der bandenbedingten Waffengewalt.³⁷ Zusammen mit der gezielten Verfolgung von Waffenschmugglern stellte die Polizei sicher, dass die Bandenmitglieder wussten, welche Konsequenzen es haben würde, wenn sie ihre Gewalttätigkeit fortsetzten.³⁸ Die Sanktionen wurden mitgeteilt, und durch die Zusammenarbeit mit der örtlichen Staatsanwaltschaft wurde sichergestellt, dass die Strafverfolgung konsequent durchgeführt wurde. Da gegen die meisten von ihnen bereits Strafanzeigen vorlagen, wurden diese ausgesetzt und möglicherweise fallen gelassen, vorausgesetzt, alle hielten sich an die vereinbarten Regeln. Wenn eine Einzelperson die Grenze überschreiten sollte, würde die Anklage gegen alle Gruppenmitglieder wieder aufgenommen. Dadurch entstand natürlich ein Gruppendruck innerhalb der Banden, sich nicht an Gewaltverbrechen zu beteiligen. Nur gut konzipierte, maßgeschneiderte und recherchierte Botschaften können dies mit dem richtigen unterstützenden Netzwerk erreichen. Sich für andere Bandenmitglieder zu opfern funktionierte nicht mehr, der gemischte Ansatz der gezielten Abschreckung aber sehr wohl: Die Mordrate bei Jugendlichen sank um unglaubliche 63 % und die Zahl der Übergriffe mit Waffen um 25 %.³⁹

FAZIT

Abschreckung hat zweifellos ihren Wert, aber nur, wenn sie richtig eingesetzt wird. Scared Straight und andere angstbasierte Ansätze legen den Nachdruck auf die Strenge der Strafe und darauf, Kindern das Schlimmste vor Augen zu führen, was passieren kann, wenn sie Straftaten begehen. Diese Ansätze werden allein schon aus ethischen Gründen kritisiert,⁴⁰ zeigen aber auch keinerlei positive Wirkung. Jeder Akteur der Verbrechensverhütung sollte sich der potenziell negativen Auswirkungen dieser Art von Programmen bewusst sein und seine Schlüsse daraus ziehen.⁴¹

Im Gegensatz dazu gibt es wirksame Abschreckungsansätze, wenn diese sich auf eine bestimmte Straftat, eine bestimmte Zielgruppe oder ein bestimmtes geografisches Umfeld konzentrieren und darauf abzielen, die Gewissheit der Bestrafung zu erhöhen. Polizeistrategien mit dieser Art von Schwerpunktsetzung und mit sichtbaren Auswirkungen auf das Risiko, gefasst zu werden, haben laut soliden wissenschaftlichen Erkenntnissen positive Auswirkungen.

Endnotes

- 1 A. Petrosino, C. Turpin-Petrosino, und J.O. Finckenauer, Well-Meaning Programs Can Have Harmful Effects! Lessons from Experiments of Programs Such as Scared Straight, *Crime & Delinquency* 46:3 (2000); Europäisches Netz für Kriminalprävention, Sensibilisierung hat noch niemandem geschadet, oder?, Mythbuster, Brüssel: EUCPN, erscheint demnächst.
- 2 A. Petrosino, C. Turpin-Petrosino, M.E. Hollis-Peel, und J.G. Lavenberg, Scared Straight and Other Juvenile Awareness Programs for Preventing Juvenile Delinquency: A Systematic Review, *Campbell Systematic Reviews* 9:1 (2013), <https://dx.doi.org/10.4073/csr.2013.5>.
- 3 Ebd.
- 4 D.P. Farrington und B.C. Welsh, The Science and Politics of Crime Prevention: Toward a New Crime Policy, in: D.P. Farrington und B.C. Welsh (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Crime Prevention*, Oxford: Oxford University Press, 2012; Petrosino et al., Well-Meaning Programs Can Have Harmful Effects! Lessons from Experiments of Programs Such as Scared Straight.
- 5 J. Esrick, R.G. Kagan, J.T. Carnevale et al., Can Scare Tactics and Fear-Based Messages Help Deter Substance Misuse: A Systematic Review of Recent (2005–2017) Research, *Drugs: Education, Prevention and Policy* 26:3 (2019), <https://dx.doi.org/10.1080/09687637.2018.1424115>; EMCDDA, Mass Media Campaigns for the Prevention of Drug Use in Young People, Lisbon, 2013, http://www.emcdda.europa.eu/publications/pods/mass-media-campaigns_en.
- 6 Petrosino et al., Scared Straight and Other Juvenile Awareness Programs for Preventing Juvenile Delinquency: A Systematic Review; Petrosino et al., Well-Meaning Programs Can Have Harmful Effects! Lessons from Experiments of Programs Such as Scared Straight; Farrington und Welsh, The Science and Politics of Crime Prevention: Toward a New Crime Policy; European Society for Prevention Research, Position of the European Society for Prevention Research on Ineffective and Potentially Harmful Approaches in Substance Use Prevention, 2019, <http://euspr.org>; A.V. Papachristos, Too Big to Fail: The Science and Politics of Violence Prevention, *Criminology & Pub. Pol'y* 10 (2011); J.O. Finckenauer, "Scared Straight" and the Panacea Phenomenon: Discussion, *Annals of the New York Academy of Sciences* 347:1 (1980), <https://dx.doi.org/10.1111/j.1749-6632.1980.tb21271.x>.
- 7 Finckenauer, "Scared Straight" and the Panacea Phenomenon: Discussion; J. McCord, Cures That Harm: Unanticipated Outcomes of Crime Prevention Programs, *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 587:1 (2003), <https://dx.doi.org/10.1177/0002716202250781>.
- 8 Petrosino et al., Scared Straight and Other Juvenile Awareness Programs for Preventing Juvenile Delinquency: A Systematic Review; T. Bjørge, *Preventing Crime: A Holistic Approach*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2016.
- 9 D.S. Nagin, Deterrence in the Twenty-First Century, *Crime and Justice* 42:1 (2013), <https://dx.doi.org/10.1086/670398>.
- 10 D.S. Nagin, Deterrence: A Review of the Evidence by a Criminologist for Economists, *Annual Review of Economics* 5:1 (2013); T.A. Loughran, R. Paternoster, und D.B. Weiss, Deterrence, in: A.R. Piquero (Hrsg.), *The Handbook of Criminological Theory*, Chichester, West Sussex: Wiley, 2015.
- 11 Bjørge, *Preventing Crime: A Holistic Approach*.
- 12 Nagin, Deterrence in the Twenty-First Century; Loughran et al., Deterrence.
- 13 Nagin, Deterrence: A Review of the Evidence by a Criminologist for Economists.
- 14 Nagin, Deterrence in the Twenty-First Century.
- 15 European Society for Prevention Research, Position of the European Society for Prevention Research on Ineffective and Potentially Harmful Approaches in Substance Use Prevention.
- 16 M.P. Rubenson, K. Galbraith, O. Shin et al., When Helping Hurts? Toward a Nuanced Interpretation of Adverse Effects in Gang-Focused Interventions, *Clinical Psychology: Science and Practice* (2020); McCord, Cures That Harm: Unanticipated Outcomes of Crime Prevention Programs.
- 17 European Society for Prevention Research, Position of the European Society for Prevention Research on Ineffective and Potentially Harmful Approaches in Substance Use Prevention; Europäisches Netz für Kriminalprävention, Prävention von Drogenkriminalität: Erreichen einer wirksamen Verhaltensänderung, Toolbox-Reihe Nr. 16, Brüssel: EUCPN, 2020, <https://eucpn.org/toolbox16-drugrelatedcrimes>.
- 18 Petrosino et al., Scared Straight and Other Juvenile Awareness Programs for Preventing Juvenile Delinquency: A Systematic Review.
- 19 Ebd.
- 20 McCord, Cures That Harm: Unanticipated Outcomes of Crime Prevention Programs.
- 21 European Society for Prevention Research, Position of the European Society for Prevention Research on Ineffective and Potentially Harmful Approaches in Substance Use Prevention; B.C. Welsh und D.P. Farrington, Evidence-Based Crime Policy, in: M. Tonry (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Crime and Criminal Justice*, Oxford: Oxford University Press, 2011; Petrosino et al., Well-Meaning Programs Can Have Harmful Effects! Lessons from Experiments of Programs Such as Scared Straight.
- 22 European Society for Prevention Research, Position of the European Society for Prevention Research on Ineffective and Potentially Harmful Approaches in Substance Use Prevention.
- 23 Europäisches Netz für Kriminalprävention, Sensibilisierung hat noch niemandem geschadet, oder?
- 24 Europäisches Netz für Kriminalprävention, Prävention von Drogenkriminalität: Erreichen einer wirksamen Verhaltensänderung; Esrick et al., Can Scare Tactics and Fear-Based Messages Help Deter Substance Misuse: A Systematic Review of Recent (2005–2017) Research.
- 25 Petrosino et al., Scared Straight and Other Juvenile Awareness Programs for Preventing Juvenile Delinquency: A Systematic Review.
- 26 Nagin, Deterrence in the Twenty-First Century.
- 27 Bjørge, *Preventing Crime: A Holistic Approach*; N. Tilley, Middle-Range Radical Realism for Crime Prevention, in: R. Matthews (Hrsg.), *What Is to Be Done About Crime and Punishment?*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2016.
- 28 Loughran et al., Deterrence; Nagin, Deterrence in the Twenty-First Century; Nagin, Deterrence: A Review of the Evidence by a Criminologist for Economists.
- 29 Nagin, Deterrence: A Review of the Evidence by a Criminologist for Economists.
- 30 D. Weisburd, The Law of Crime Concentration and the Criminology of Place, *Criminology* 53:2 (2015).
- 31 A.A. Braga, B. Turchan, A.V. Papachristos, und D.M. Hureau, Hot Spots Policing of Small Geographic Areas Effects on Crime, *Campbell Systematic Reviews* 15:3 (2019); Nagin, Deterrence: A Review of the Evidence by a Criminologist for Economists; Loughran et al., Deterrence.
- 32 Bjørge, *Preventing Crime: A Holistic Approach*.
- 33 A.A. Braga, D. Weisburd, und B. Turchan, Focused Deterrence Strategies Effects on Crime: A Systematic Review, *Campbell Systematic Reviews* 15:3 (2019).
- 34 Ebd.
- 35 Europäisches Netz für Kriminalprävention, Sensibilisierung hat noch niemandem geschadet, oder?
- 36 Braga et al., Focused Deterrence Strategies Effects on Crime: A Systematic Review.
- 37 Tilley, Middle-Range Radical Realism for Crime Prevention.
- 38 Nagin, Deterrence in the Twenty-First Century.
- 39 Braga et al., Focused Deterrence Strategies Effects on Crime: A Systematic Review.
- 40 Europäisches Netz für Kriminalprävention, Prävention von Drogenkriminalität: Erreichen einer wirksamen Verhaltensänderung.
- 41 McCord, Cures That Harm: Unanticipated Outcomes of Crime Prevention Programs; Farrington und Welsh, The Science and Politics of Crime Prevention: Toward a New Crime Policy.

Quellenangabe

EUCPN (2020). Mythbuster: Achtung, die folgende Nachricht könnte Sie verstören ... Brüssel: EUCPN.

Rechtlicher Hinweis

Der Inhalt dieser Veröffentlichung spiegelt nicht notwendigerweise die offizielle Meinung eines EU-Mitgliedstaates oder einer Behörde oder Institution der Europäischen Union oder der Europäischen Gemeinschaft wider.

Autoren/Herausgeber

Jorne Vanhee, Forschungsbeauftragter, EUCPN-Sekretariat.



Teil des Projekts „EUCPN-Sekretariat“, Februar 2021, Brüssel

Mit finanzieller Unterstützung des Fonds für innere Sicherheit der Europäischen Union - Polizei